

„Das Schlimmste war der Vertrauensmissbrauch“

INTERVIEW: Günter Wallraff (70), Enthüllungsjournalist, Schriftsteller und Verwandlungskünstler

Köln-Ehrenfeld, ein Hinterhof. Günter Wallraff, der Meister des Enthüllungsjournalismus, empfängt die 16 Volontäre dieser Zeitung herzlich in einem ehemaligen Kutscherhaus. Liebevoll hat er dieses in ein Steinmuseum verwandelt –

und damit Raum für seine Leidenschaft geschaffen. Auf weißen Säulen stellt er außergewöhnliche Exponate aus, die er auf seinen Kajaktouren rund um die Welt gesammelt hat. Zwischen seinen Steinen fühlt er sich wohl, dort ist der ideale Platz für das Gespräch. Die Volontäre erleben einen Günter Wallraff, wie ihn die wenigsten kennen. Es ist eine offene und unbeschwerte Begegnung, bei der er über seine Person, die Vorwürfe eines ehemaligen Mitarbeiters und seine vielleicht letzte Rolle spricht.

GÜNTER WALLRAFF

Der Autor wird am 1. Oktober 1942 in Burscheid geboren. Als Schüler fängt er an zu schreiben. Heinrich Böll ermutigt ihn, seine Erfahrungen bei der Bundeswehr zu veröffentlichen. Wallraff gerät im Laufe der Zeit immer wieder in die Kritik. Zuletzt beschuldigt ein ehemaliger Mitarbeiter den Schriftsteller, ihn über Jahre illegal beschäftigt zu haben. Wallraff beteuert seine Unschuld.

- ◆ 1963 bis 1965 Arbeiter in diversen Großbetrieben.
- ◆ 1969 veröffentlicht Wallraff das Buch „13 unerwünschte Reportagen“. Hierfür ist er unter anderem in die Rolle eines Alkoholikers in einer psychiatrischen Klinik, eines Studenten auf Zimmersuche sowie eines potenziellen Napalmlieferanten für die US-Armee geschlüpft.

◆ 1974 kettet sich Wallraff an einen Laternenmast auf dem Syntagma-Platz in Athen und verteilt Flugblätter gegen das Terrorregime der griechischen Militärdiktatur. Geheimpolitisten misshandeln und foltern ihn. Er wird zu 14 Monaten Einzelhaft verurteilt, kommt aber nach 4 Monaten frei.

◆ 1977 schleicht sich Wallraff bei *Bild* ein, seine Recherchen („Der Aufmacher. Der Mann, der bei BILD Hans Esser war“) sorgen für großes Aufsehen.

◆ 1983 arbeitet er als Gastarbeiter Ali bei verschiedenen Unternehmen. Das Buch „Ganz unten“ wird zum Bestseller, es verändert den Blick auf die Situation der Gastarbeiter in Deutschland.

◆ 2007 recherchiert er in einem Call-Center und veröffentlicht die Reportage „Bei Anruf Abzocke“.

◆ 2008 arbeitet Wallraff einen Monat lang für eine Brotfabrik in Stromberg und deckt schlechte Arbeitsbedingungen und Sicherheitsmängel auf.

◆ 2008 bis 2009 recherchiert er drei Monate in Obdachlosenunterkünften.

◆ 2009 reist er als Afrikaner Kwami Ogonno durch Deutschland.

◆ 2012 schleicht er sich als Zusteller beim Paketdienst General Logistics Systems (GLS) ein.



Herr Wallraff, verheddern Sie sich nicht, wenn Sie zeitweise zwei Leben auf einmal führen?

GÜNTER WALLRAFF: Eine Doppelrolle ist immer ein doppeltes Leben. Am Anfang waren die Rollen wie eine Obsession, fast zwanghaft. Ich war ein Getriebener meiner selbst. Inzwischen sind die Rollen mehr Handwerkszeug.

Hat das Spiel mit verschiedenen Identitäten Sie verändert?

WALLRAFF: Durch die Rollenwechsel weiß ich überhaupt erst, wer ich bin. Ich brauchte den Identitätswechsel, um meine Persönlichkeit zu entwickeln. Wir werden von unserem sozialen und beruflichen Umfeld sowie unseren Erlebnissen geprägt. Gerade in Rollenspielen sind wir viel lernfähiger als in der Theorie. Ich spiele für mein Leben gern, und wenn es sein muss, setze ich auch mein Leben aufs Spiel.

Spieler sind oft gesellige Typen, Sie auch?

WALLRAFF: Partys meide ich, und Medienrummel ist für mich das Allerschlimmste.

Dann haben Sie sich doch den falschen Berufsausgesucht...

WALLRAFF: Nicht unbedingt. Vielleicht waren die Arbeit und die extremen Rollen gleichzeitig eine Art Therapie für mich. Ich sollte von meiner Mutter zu einem angepassten, ängstlichen Menschen erzogen werden. Als Kind hatte ich ein unterentwickeltes Selbstbewusstsein.

Sie haben verdeckt Missstände aufgedeckt und darüber geschrieben. Wort für Wort? Ein Exmitarbeiter von Ihnen behauptete zuletzt, Sie würden Teile Ihrer Reportagen nicht selbst schreiben.

WALLRAFF: Ganz schön infam. Dabei hat er selbst von mir handschriftlich verfasste Texte in den Computer übertragen. Ich schreibe vieles mit der Hand. Anderes diktiere ich, was dann von Mitarbeitern übertragen wird. Das machen andere Schriftsteller auch. Im Übrigen entwickelt sich der schöpferische Akt innerhalb der Rolle, als Schauspieler und Regisseur in einer Person. Die wörtlich wiedergegebenen Dialoge sind oft die stärksten Passagen in meinen Büchern und Dokumentarfilmen.

Der Exmitarbeiter warf Ihnen auch vor, ihn schwarz beschäftigt zu haben. Hat er sich bei Ihnen eingeschlichen und Missstände gefunden?

WALLRAFF: Ich bin auf jemanden hereingefallen, der als Über-



Über Kölner Dächern: Lässig sitzt Günter Wallraff in Lederjacke und blauer Hose auf der Dachterrasse seines Steinmuseums. FOTOS: MENZEL



Oase im Hinterhof: Die Volontäre treffen Günter Wallraff zum Gespräch. Anschließend führt er durch Haus und Garten.

läufer aus der betrügerischen Call-Center-Szene kam, wegen Diebstahl und Brandstiftung verurteilt ist. Er hat sich mir förmlich angedient. Eine Feststellung wollte er nicht, weil er sonst gefändet worden wäre. Ich habe ihm eine Lebensversicherung und eine Ausbildungsfinanzierung angeboten, dazu le-

benslanges Wohnrecht.

Einfach so?

WALLRAFF: Er hat sich mir als hilfsbedürftiger Mensch mit Problemen und Defiziten vorgestellt. Inzwischen vermute ich, dass er von Anfang an vorhatte, mich mit falschen Beschuldigungen zu denunzieren und

möglichst viel Geld herauszuschlagen. Er hat E-Mails und Unterlagen entwendet und sie zuerst „Bild“ und „Focus“ angeboten. Die haben abgelehnt. Im Übrigen stand er schon Monate davor dem Brotfabrikanten, der vor Gericht stand, als Informant zur Verfügung. Er hat mich mit versteckten Mikros ab-

gehört und die Aufnahmen im Internet veröffentlicht. Jetzt laufen Strafverfahren gegen ihn. Das Allerschlimmste war für mich der Vertrauensmissbrauch.

Sind Sie stolz auf Ihre Arbeit?

WALLRAFF: Ein Begriff wie Stolz geht mir in diesem Zusam-

menhang ab. Genugtuung, das trifft es besser. Stolz bin ich darauf, dass meine fünf Töchter eigenständig ihren Weg gehen. Und dass ich ein gutes Verhältnis zu ihnen habe, obwohl ich durch meine Arbeit so oft und lange abwesend bin.

Geht Günter Wallraff bald wieder in den Undercovereinsatz?

WALLRAFF: Ich habe schon Entzugserscheinungen, und es gibt auch Pläne. Aber dazu kann ich noch nichts sagen.

Sie sind Anfang Oktober 70 geworden. Das Alter schränkt die Rollen langsam ein, oder?

WALLRAFF: Ich habe eine gute Maskenbildnerin. Die schafft es, aus mir noch einen Mann Anfang 50 zu machen oder einen rüstigen über 80-Jährigen. Meine letzte Rolle ist vielleicht unfreiwillig in einem Alters- oder Pflegeheim. Aber so weit ist es zum Glück noch nicht.

NW-Volontäre auf Tour

■ Bielefeld. Einen Prominenten treffen und dabei etwas lernen – die Nachwuchsredakteure der *Neuen Westfälischen* organisieren von nun an regelmäßig eine informelle Begegnung in gemütlicher Runde. Wunschkandidat Nummer 1 war Günter Wallraff. Schließlich führte kaum ein Journalist so ein bewegtes Berufsleben wie der 70-jährige Enthüllungsspezialist. Sechs Stunden stand Wall-

raff in Köln den 16 Volontären geduldig Rede und Antwort. Das Ergebnis: eine Zeitungsseite über einen außergewöhnlichen Idealisten und glänzenden Tischtennispieler.

Redaktion: Katharina Bätz, Julia Bömer, Felix Eisele, Silke Gensicke, Julia Gesemann, Katy Hackel, Sarah Hall-Waldhauser, Eike J. Horstmann, Hanna Irabi, Jessica Kleinhelfewes, Patrick Menzel, Ralf T. Mischer, Jens Möller, Leonie Molls, Dennis Rother, Miriam Scharlilbe.

Zwischen Askese und Ekstase

Günter Wallraff als leidenschaftlicher Tischtennispieler, sparsamer Einkäufer und liebevoller Katzenvater

■ Köln. Seine Reportagen berühren, erschüttern und polarisieren: Seit den 70er Jahren ist Günter Wallraff dafür bekannt, sich mit falscher Identität in Unternehmen und Institutionen einzuschleichen. Durch seine Veröffentlichungen wurden zahlreiche Skandale publik. Der 70-Jährige ist ein Mann mit vielen Gesichtern. Doch wer steckt hinter den Masken?

Lederjacke, grauer Pullover und blaue Hose. Die habe er sich gleich im Dreierpack gekauft – der Farbe wegen. Seine Jacke sei aus dem Schlussverkauf. Günter Wallraff redet, wie es ihm gerade in den Sinn kommt. Von Lieblingskleidung und Leidenschaften: Kajakfahren, afrikanischen Skulpturen und Steine. Ein Leben zwischen Askese und Ekstase.

Früher sei er davon besessen gewesen, in immer neue Rollen zu schlüpfen. „Ich bin mein eigener Maskenbildner“, habe er einmal in sein Tagebuch geschrieben.

Heute erschreckt Wallraff dieser Satz. „Ich bin, wie ich bin“, sagt er. Integrität und Nähe zu Menschen seien ihm wichtig. Kritiker werfen ihm diesen Mangel an Distanz vor. Eigentlich ist Günter Wallraff in einem Alter, in dem er sich nicht mehr mit seinen Kritikern auseinandersetzen müsste. Eigentlich könnte er sich zurücklehnen. Könnte andere seine Arbeit fortführen lassen. Doch still zu sitzen, das liegt ihm nicht.

Er paddelt im Hochseekajak mit Delfinen um die Wette; joggt nachts durch Köln; klettert das vier Meter lange Seil, das er in seinem Garten aufgehängt hat, flink wie ein Affchen empor. Auch im Tischtennis spielen gegen Volontäre Dennis Rother packt ihn der Ehrgeiz. Den Ball immer fest im Blick, ist er nicht zu bremsen; am Ende geht er sogar als Sieger aus dem Match hervor.

Fast erweckt das den Eindruck, als sei es Wallraffs Hyperaktivität, die ihn anspricht, auch beruflich

immer weiterzumachen. Doch es ist mehr: „Ich will verhindern, dass Menschen leiden.“

Seine Recherchen haben ihn geprägt: Um einer Bettlerin Geld zuzustecken, leiht sich der 70-Jäh-

rige einige Münzen. Zu Hause besterbt er drei herrenlose Katzen – zwei von ihnen rettete er aus einer Mülltonne.

Einzig der Rummel um seine Person schmeckt dem bekennen-

den Einzelgänger nicht. „Veranstaltungen mit vielen Menschen meide ich.“ Es seien die unterschiedlichen Erwartungshaltungen, denen er sich nicht aussetzen wolle. „Ich weiß nicht, was schlimmer ist: Bei minus 15 Grad auf der Straße zu schlafen oder an großen Veranstaltungen teilzunehmen.“

Hat er, der in seinem Leben so viel Ungerechtigkeit erlebt hat, gelernt zu hassen? „Ich brauche keine Feindbilder“, sagt er mit fester Stimme. Und so gewinnt der bekannte Pazifist, der während seines Wehrdienstes Blumen in die Gewehrläufe steckte, schlechten Erlebnissen immer etwas Gutes ab.

Ob er den Journalismus verändert habe, fragen wir ihn. „Das behaupten andere“, antwortet Günter Wallraff. Er wolle nicht enthüllen um des Enthüllens wegen. Vielmehr wolle er denen Gehör verschaffen, die viel zu sagen hätten, aber nicht gehört würden.



ZEICHNUNG: HORSTMANN



Hobby: In den lichtdurchfluteten Räumen des ehemaligen Kutscherhauses sammelt der 70-Jährige seine Steine und stellt sie aus.

Ein steinreicher Sammler

■ Köln. Es sind Momente wahren Glücks, die Günter Wallraff erlebt, wenn er – manchmal zufällig, manchmal nach langer Suche – einen besonderen Stein in den Händen hält. Einzigartige Formen, so manches Geheimnis, das sie in sich bergen, und ihre vollendeten Formen lassen sein Herz höherschlagen. „Steine haben keinen Handelswert,

das macht sie für mich so kostbar“, gesteht der Journalist. Vulkangestein, löchrig wie Luftschokolade, vom Meerwasser polierte Steinkugeln und Kultsteine sind Stücke seiner Sammlung. Ein Kieselstein, durchzogen von steinernen Adern, begleitet den Schriftsteller. „Ein Ruhepol, der gut in meiner Hand liegt“, sagt Wallraff und lächelt versonnen.